

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Viel Lärmens um Nichts

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 90845102

Zweyter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-216134

Borachio. Wir werden sie begleiten, gnädiger Herr.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Saal in Leonato's Hause.

Leonato. Antonio. Zero. Beatrice. Margarethe. Ursula.

Leonato. War der Graf Don Juan nicht zum Abendessen hier?

Antonio. Ich hab' ihn nicht gesehen.

Beatrice. Wie sauer dieser Don Juan ausseht! — Ich kann ihn niemals ansehen, ohne auf eine Stunde lang das Sodbrennen zu kriegen.*)

Zero. Er hat ein sehr melancholisches Temperament.

Beatrice. Das müßte ein vortreflicher Mann seyn, der so beschaffen wäre, daß er gerade das Mittel zwischen ihm und Benedikt hielte. Der eine ist wie eine Bildsäule, und sagt gar nichts; und der andre ist, wie meiner gnädigen Frau ältester Sohn, und plappert immerfort.

Leonato. Folglich würde die Hälfte von Sig-

(* Da das Sodbrennen aus einer Säure im Magen entsteht, so wird es mit vieler Schicklichkeit als eine Wirkung saurer Blicke angegeben. Johnson.

nor Benedikts Zunge in Don Juans Mund, und die Hälfte von Don Juans Schwermuth in Signor Benedikts Gesicht —

Beatrice. Mit einem hübschen Paar Waden und einem feinen Fuß, Onkel, und Geld genug in der Tasche, solch ein Mann würde jedes Frauenzimmer auf der Welt gewinnen, wenn er ein Mittel finden könnte, sich bey ihr in Gunst zu setzen.

Leonato. Auf meine Ehre, Nichte, du kriegst in deinem Leben keinen Mann, wenn du solch eine böse Zunge hast.

Antonio. In der That, sie ist zu böse.

Beatrice. Zu böse, ist, mehr als böse. Auf diese Art komm ich um eine Gabe Gottes; denn man pflegt zu sagen: Gott giebt einer bösen Kuh kurze Hörner; *) aber einer zu bösen Kuh giebt er keine.

Leonato. Also, weil Sie zu böse sind, wird Ihnen Gott keine Hörner geben.

Beatrice. Richtig, wenn er mir keinen Mann giebt; eine Gnade, um die ich ihn alle Morgen und Abend auf meinen Knien bitte. Himmel! wie könnt' ich einen Mann mit einem Bart im Gesicht ausstehen? Lieber wollt' ich auf wollenen Decken schlafen. **)

*) Das Lateinische Sprüchwort: Dat Deus immitti cornua curta bovi, d. i. die Fürscheidung richtet es so ein, daß es denen, welche den Willen haben, zu schaden, an Vermögen oder Mitteln dazu fehlt. Grey.

**) d. i. in äußerster Armuth leben.

Leonato. Sie können ja einen Mann nehmen, der keinen Bart hat.

Beatrice. Und was sollt' ich mit ihm anfangen? — Ihm meine Kleider anziehen, und ihn zum Kammermädchen brauchen? Wer einen Bart hat, ist mehr als ein Jüngling, und wer keinen hat, ist weniger als ein Mann; wer mehr als ein Jüngling ist, taugt nicht für mich, und wer weniger ist als ein Mann, für den taug' ich nicht; ich will also lieber von dem Bärenzieher sechs Pfennige zum Lohn nehmen, und seine Affen zur Hölle treiben. *)

Leonato. Nun wohl, so gehn Sie zur Hölle. **)

Beatrice. Nein, nur an die Höllenspforte; und da wird mir denn der Teufel entgegen kommen, wie ein alter Hahurey, mit Hörnern auf dem Kopf, und zu mir sagen: Geh zum Himmel, Beatrice, geh zum Himmel; hier ist kein Platz für euch Mädchen. Dann ließt' ich ihm meine Affen ab, und geh zu St. Peter, nach dem Himmel zu; der weist mir

*) d. i. ich will lieber als eine alte Jungfer sterben. Im Englischen ist es ein Sprüchwort: „Alte Jungfern führen Affen zur Hölle.“ Grey.

**) Diese und die folgende Rede erklärt Dr. Warburton für gottlosen Unsinn, und für ein Einschiel der Schauspieler. Ich fürchte indes, daß sie zu sehr in der Manier unsers Dichters sind, der zuweilen die Belustigung der Zuschauer um einen zu theuren Preis zu kaufen pflegt. Johnson.

den Platz, wo die Junggesellen sitzen, und da leben wir so lustig, als der Tag lang ist.

Antonio. (zu Hero) Nun, liebe Nichte, ich hoffe, Sie werden sich von ihrem Vater regieren lassen.

Beatrice. O ja, wahrhaftig, es ist meiner Base Schuldigkeit, einen Knicks zu machen, und zu sagen: Wie es Ihnen beliebt, Herr Vater! Aber bey allem dem, Base, muß es ein hübscher junger Mensch seyn; oder sonst mach einen zweyten Knicks, und sprich: Wie es mir beliebt, Herr Vater!

Leonato. Schon gut, Nichte; ich hoffe den Tag noch zu erleben, da Sie einen Mann bekommen werden, der Ihrer würdig ist.

Beatrice. Nicht eher, bis unser Herr Gott die Männer aus einem andern Stofe macht, als aus Erde. Sollt' es ein ehrliches Mädchen nicht verdriessen, sich von einem Stück mächtigen Staubes übermeistern zu lassen? einem sauertöpfischen Erdenklosse Rechenschaft von ihrem Thun und Lassen zu geben? Nein Onkel, ich will keinen Mann. Adams Söhne sind meine Brüder, und im vollen Ernst, ich mache mir ein Gewissen daraus, so nahe in meine Freundschaft zu heyrathen.

Leonato. Tochter, denk an das, was ich dir sagte; wenn der Prinz dich auf eine solche Art versuchen wollte, so weißt du, was du zu antworten hast.

Beatrice. Die Schuld wird an der Musit liegen, Base, wenn man nicht zur rechten Zeit um dich anhält. Wenn der Prinz zu ungestüm ist, so

sag' ihm, man müsse in jedem Dinge Maas*) halten, und so vertanze die Antwort. Denn höre nur, Hero, Freyen, Heyrathen, und Vereuen, ist wie ein Schottischer Tanz, ein Menuet, und eine Polonoise.**). Die erste Werbung geht hizig und schnell, wie der Schottische Tanz, und eben so schwärmerisch; das Heyrathen selbst geht ganz manierlich sittsam, wie ein Menuet, voller Würde und Anstand; und dann kömmt die Neue, und fällt mit ihren elenden Beinen in die Polonoise, immer schwerer und schwerer, bis sie in ihr Grab sinkt.

Leonato. Base, du siehst alles mit sehr hämischen Augen an.

Beatrice. Ich habe gute Augen, Oheim; ich kann bey hellem Tage eine Kirche sehen.

Leonato. Die Masken kommen. Bruder, mach Platz.

Zwenter Auftritt.

Don Pedro. Claudio. Benedikt. Balthasar.

Don Juan. Borachio. Margarethe.

Ursel, und andre, maskirt.

Don Pedro. Gefällt es Ihnen, mein Fräulein, mit Ihrem Freunde umher zu gehen?

*) Measure heißt auch das Zeitmaas in der Musik.

***) Im Englischen steht, statt der beyden letztern Tanzarten: a measure and a cinque pace. Ich habe in ihre Stelle zwey unter uns bekanntere gesetzt, die mir in Ansehung des Grads der Bewegung, jenen zu entsprechen scheinen.

34 Viel Lärmens um Nichts.

Zero. Wenn Sie langsam gehen, und freundlich aussehen, und nichts sagen, so bin ich von der Parthen, sonderlich wenn ich davon gehe.

Pedro. Mit mir, in Ihrer Gesellschaft?

Zero. Das kann ich, zum Exempel, sagen, wenn es mir gefällt.

Pedro. Und wenn gefällt es Ihnen?

Zero. Wenn mir Ihre Miene gefällt? denn Gott verhüte, daß die Laute dem Futeral gleich sey!

Pedro. Meine Maske ist wie Philemons Hütte; drinnen ist Jupiter.

Zero. Wenn das ist, so sollte Ihre Maske mit Stroh gedeckt seyn.

Pedro. Redet sachte, wenn ihr von der Liebe redet.

Balthasar. (zu Margarethe) Nun, ich wollte, du liebtest mich.

Margarethe. Das wollt' ich um dein selbst willen nicht; denn ich habe eine Menge böser Eigenschaften.

Balthasar. Nur Eine davon?

Margarethe. Ich bete laut.

Balthasar. Desto lieber bist du mir; denn so kann der, der's hört, Amen sagen.

Margarethe. Der Himmel verleihe mir einen guten Tänzer!

Balthasar. Amen.

Margarethe. Und schaff' ihn mir aus den Augen, so bald der Tanz aus ist. Nun, Küster, antworte doch!

Balthasar. Nichts mehr; der Küster hat seine Antwort.

Ursel. Ich kenne Sie gar wohl; Sie sind Signor Antonio.

Antonio. Auf mein Wort, das bin ich nicht.

Ursel. Ich kenne Sie an Ihrem wackelnden Kopf.

Antonio. Die Wahrheit zu sagen, ich mach's ihm nach.

Ursel. Sie können ihm unmöglich in so schlechtem Grade gut nachmachen, wenn Sie nicht der Mann selbst wären. Hier ist seine dürre Hand ganz und gar. Sie sind's, Sie sind's.

Antonio. Auf mein Wort, ich bins nicht.

Ursel. Ach was? denken sie denn, ich kenne Sie nicht an Ihrem lebhaften Witz? Kann Tugend sich verbergen? Ha! ganz gewiß sind Sie Antonio. Rühmliche Eigenschaften scheinen durch, und damit ist's aus.

Beatrice. (zu Benedikt) Wollen Sie mir nicht sagen, wer Ihnen das gesagt hat?

Benedikt. Nein, das bitt' ich mir aus.

Beatrice. Wollen Sie mir auch nicht sagen, wer Sie sind?

Benedikt. Ich nicht.

Beatrice. Ich soll also voller Sprödigkeit sein, und meinen ganzen Witz aus den hundert lustigsten Erzählungen*) hernehmen? — Sa'n recht; das war Signor Benedikt, der das sagte.

*) Die *Cent nouvelles Nouvelles*, die man gemeiniglich

Benedikt. Wer ist das?

Beatrice. Ich bin gewiß, Sie kennen ihn gut genug.

Benedikt. Nein gewiß nicht.

Beatrice. Hat er Ihnen nie zu lachen gemacht?

Benedikt. Sagen Sie mir doch, wer ist er denn?

Beatrice. Wer er ist? — Des Prinzen Hofnarr; eine dumme, abgeschmackte Art von einem Narren, dessen einzige Gabe darin besteht, unmögliche *) Lästereien zu ersinnen. Er hat keine andre Freunde, als Leute von liederlicher Lebensart; und die Ursache, warum sie ihn gern haben, ist nicht sein Wit, sondern seine Niederträchtigkeit. Denn wenn er ihnen auf dieser Seite gefällt, so ärgert er sie auf der andern; und dann lachen sie über ihn, und prügeln ihn zu gleicher Zeit. Ich weiß gewiß, er ist hier. Ich wollt', er hätte sich an mich gemacht.

Benedikt. Sollt' ich diesen Herrn finden, so werd' ich ihm sagen, wie Sie von ihm sprechen.

Beatrice. Ja, ja, thun Sie das. Er wird höchstens ein paar Gleichnisse an mir zerbrechen; und wenn sich's fügt, daß Niemand darauf Acht giebt, oder darüber lacht, so wird er augenblicklich melanz-

einer Königin von Navarra zuschreibt, und davon, wie Steevens anmerkt, schon zu Shakespear's Zeiten eine Englische Uebersetzung vorhanden war.

*) D. i. so ungereimte, daß sie sich selbst widerlegen. Johnson.

chologisch; und dann ist ein Rebhuhnflügel gerettet; denn der Narr wird den Abend gewiß nicht essen. (Man hört Musik drinnen.) Wir müssen den Anführern folgen.

Benedikt. In allem, was gut ist.

Beatrice. Freylich, wenn Sie zu etwas bösem führen, so will ich sie bey der nächsten Tour verlassen.

(Sie gehn' ab.)

Dritter Auftritt.

Don Juan. Borachio. Claudio.

Don Juan. Nichts ist gewisser; mein Bruder ist in Hero verliebt, und hat ihren Vater auf die Seite genommen, um ihm den Antrag zu machen. Die Damen folgen ihr, und es bleibt nur eine Maske zurück.

Borachio. Und das ist Claudio; ich kenn' ihn am Gange.

Don Juan. Sind Sie nicht Signor Benedikt.

Claudio. Sie haben Recht; ich bin's.

Don Juan. Signor, mein Bruder hat viele Freundschaft für Sie; er ist in Hero verliebt. Ich bitte Sie, reden Sie ihm das aus; sie schickt sich nicht für seinen Stand. Sie würden hierin als ein rechtschaffner Mann gegen ihn handeln.

Claudio. Woher wissen Sie denn, daß er sie liebt?

38 Viel Lärmens um Nichts.

Don Juan. Ich hab' es ihn mit Schwüren bekräftigen hören.

Borachio. Ich auch; er schwur, er wolle sie diese Nacht noch heirathen.

Don Juan. Kommen Sie, wir wollen zur Tafel.

(Don Juan und Borachio gehn ab.)

Klaudio. So antwort' ich zwar in Benedikt's Namen, aber höre diese böse Nachricht mit Klaudio's Ohren! — Es ist richtig, der Prinz wirbt für sich selbst! — Freundschaft ist in allen andern Dingen zuverlässig, nur nicht in Liebesfachen! — O Liebhaber, laßt euch das zur Warnung dienen; laßt eure eigne Zungen eure Unterhändler seyn, und jedes Auge sein eigener Agent! — Denn Schönheit ist eine Hexe, durch deren Zauberkünste Treue in Blut zerschmilzt. *) Dieß lern' ich izt aus einer Probe, die ich kaum seit einer Stunde anstellte, und auf die ich mich so sicher verließ. — So lebe denn wohl, Hero!

(Benedikt kömmt.)

Benedikt. Graf Klaudio?

Klaudio. Ja, das bin ich.

Benedikt. Wollen Sie nicht mit mir gehen?

Klaudio. Wohin?

Benedikt. An die nächste Weide, in Ihren eignen Angelegenheiten, Graf. Wie wollen Sie den

*) Eine Anspielung auf den alten Aberglauben, daß die Heren Wasser, Wein, und dergl. durch ihre Zaubereyen in Blut verwandelten. Warburton.

Kranz tragen? Um den Hals, wie eines Wucherers Kette, *) oder unterm Arm, wie eines Lieutenants Schärpe? Tragen müssen Sie ihn auf die eine oder andre Art, denn der Prinz hat Ihre Hero weggeschnappt.

Klaudio. Glück damit!

Benedikt. Nun, das ist gesprochen, wie ein ehrlicher Viehhändler; so endigt man einen Ochsenkauf. Aber hätten Sie wohl gedacht, daß Ihnen der Prinz einen solchen Streich spielen würde?

Klaudio. Ich bitte, lassen Sie mich allein.

Benedikt. Ho, ho! Sie schlagen ja, wie der Blinde! — Der Junge hat Ihnen Ihr Essen gestohlen; und Sie schlagen den Pfosten. **)

Klaudio. Wenn Sie nicht gehn wollen, so geh ich.

(Geh't ab.)

Benedikt. Au weh! das arme verwundete Wasserhühnchen! Izt wird sich in die Binsen verkrischen — Aber das Fräulein Beatrice mich kennt, und doch nicht kennt! — Des Prinzen Hofnarr? — ha! es mag seyn; man sieht mich für so was an, weil ich spaßhaft bin — Hätt' ich mir doch bald selbst Unrecht gethan! die Welt glaubt das gar nicht

*) Ich weiß nicht, ob die reichen Bürger zu unsers Dichters Zeiten Ketten zu tragen pflegten, oder ob er aus Satire die beyden Wörter Wucherer und Alderman als gleichbedeutend ansah. Johnson.

***) Mich dünkt, es steht eine Geschichte im Lazarillo de Tormes, worauf dies vielleicht eine Anspielung ist.

von mir. Es ist bloß die boshafte, hämische Den-
kungsart Beatricens, welche die Rolle der Welt spielt,
und mich gern in solchen Ruf bringen möchte.
Schon gut, ich will mich an ihr rächen, so gut ich
kann.

Vierter Auftritt.

Benedikt. Don Pedro.

Pedro. Wo ist der Graf? — Haben Sie ihn
gesehen?

Benedikt. Wirklich, gnädiger Herr, ich habe
bei ihm die Rolle der Frau Juma gespielt. Ich
fand ihn hier so melancholisch, wie eine Jägerhütte
in einem Forst; *) da sagt' ich ihm — und ich den-
ke, ich sagte ihm die Wahrheit — Sie, gnädiger
Herr, hätten das Herz dieses jungen Fräuleins ge-
wonnen, und da bot ich ihm meine Gesellschaft an,
wenn er einen Weidenbaum suchen wollte, entweder
einen Kranz zu machen, weil ihm seine Geliebte
untreu worden wäre; oder eine Ruthe für ihn zu bin-
den, weil er werth wäre, gepeitscht zu werden.

Pedro. Gepeitscht? — Was hat er denn be-
gangen?

Benedikt. Die alberne Sünde eines Schulkna-
ben, **) der, voller Freuden, daß er ein Vogelneß

*) Ein ähnlicher Gedanke ist Jesaja I, 8. „Was aber
noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häus-
lein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Kür-
bisgärten. „ = Steevens.

**) Benedikt spricht von Zero, als ob sie auf der

gefunden hat, es seinem Kameraden zeigt, ders ihm wegstiehlt.

Pedro. Willst du denn das Zutrauen zu einem guten Freunde zur Sünde machen? Die Sünde trifft bloß den Stehler.

Benedikt. So wär' es doch nicht umsonst gewesen, wenn wir die Ruthe gemacht hätten, und den Kranz dazu. Denn den Kranz hatt' er selbst tragen können, und die Ruthe Ihnen geben; denn Sie, glaub' ich, haben ihm sein Vogelnest gestohlen.

Pedro. Ich will seine Vögel nur singen lehren, und sie dann dem Eigenthümer wieder zustellen.

Benedikt. Wenn ihr Gesang mit Ihren Worten übereinstimmt, so ist das, bey meiner Treu, edel gesprochen.

Pedro. Das Fräulein Beatrice hat einen Handel mit Ihnen; der junge Herr, der mit ihr tanzte, hat ihr gesagt, Sie hätten sehr übel von ihr gesprochen.

Benedikt. O! gerade das Gegentheil! Sie sprach von mir, daß es kein Klotz ausgehalten hätte; eine Eiche, an der nur noch ein einziges grünes Laub gewesen wäre, würde ihr geantwortet haben. Selbst meine Maske fieng an lebendig zu werden, und mit ihr zu keifen. Sie sagte mir, indem sie mich für einen andern ansah, ich sey des Prinzen Hofnarr,

Bühne wäre. Vielleicht sollten sie und Leonato zugleich mit Pedro auftreten. Wenn hernach Beatrice kömmt, so wird von ihr, als allein auftretend, geredet. E. D.

42 Viel Lärmens um Nichts.

und schwerfälliger, als starkes Thauwetter; das gieng, Streich auf Streich, mit einer so verzweifelten Geschwindigkeit, daß ich nicht anders dastand als ein Mann an einer Scheibe, mit einer ganzen Armee, die nach mir schoß. Sie spricht lauter Dolche; jedes Wort durchbohrt. Wär' ihr Athem so gefährlich, als ihre Ausdrücke, so wäre keine Möglichkeit, mit ihr zu leben; sie würde alles, bis zum Nordpol, vergiften. Ich möchte sie nicht beyrathen, wenn sie auch alles besäße, was Adam vor dem Sündenfall hatte; sie hätte selbst den Hercules gezwungen, ihr die Braten zu wenden; ja, sie hätte ihm seine Keule noch dazu gespalten, um Feuer damit zu machen. Wir wollen nicht mehr von ihr reden; sie ist eine höllische Furie, nur gut gekleidet. *) Hätten wir doch nur Jemand, der sie beschwören könnte! Denn wahrhaftig, so lange sie hier ist, lebt sich in der Hölle so ruhig, wie in einem Heiligthum, und die Leute sündigen mit Fleiß, weil sie gerne dort wären; so sehr folgt ihr alle Unruhe, Grausen und Verwirrung.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Claudio. Beatrice. Leonato.
Zero.

Pedro. Da kömmt sie eben her.

*) Eine Anspielung auf die Gewohnheit der alten Dichter und Mahler, die Furien in Lampen vorzustellen. Warburton.

Benedikt. O! gnädiger Herr, haben Sie nicht etwa ein Gewerbe für mich ans Ende der Welt? Ich bin bereit, um des schlechtesten Auftrags willen zu den Antipoden zu gehen; ich will Ihnen aus der äussersten Spitze von Asien einen Zahnstocher holen, Ihnen das Maas von Priester Johannis Fuß bringen, oder ein Haar aus dem Barte des grossen Chans, will eher eine Gesandtschaft zu den Pygmäen übernehmen, eh ich nur drey Worte mit dieser Harpyne wechseln sollte. Haben Sie wirklich nichts für mich zu thun?

Pedro. Nichts, als daß ich Sie bitte, hier zu bleiben.

Benedikt. O Himmel! das ist ein Gericht, wovon ich kein Liebhaber bin; ich kann diese Madam Zunge nicht ausstehen.

Pedro. Hören sie doch, mein Fräulein, Sie haben Signor Benedikts Herz verloren.

Beatrice. Es ist wahr, gnädiger Herr, er hat es mir eine Zeitlang geliehen, und ich gab es ihm mit Bucher wieder, ein doppeltes für ein einfaches. Er gewann mirs einmal mit falschen Würfen ab, und Sie können daher wohl sagen, daß ichs verloren habe.

Pedro. Sie haben ihn zu Boden gelegt, Fräulein, Sie haben ihn zu Boden gelegt.

Beatrice. Ich wollte nicht, daß er mir das thäte, gnädiger Herr; sonst möchte ich eine Mutter von Narren werden. Ich habe den Grafen Claudio mitgebracht, den Sie mir zu suchen befohlen hatten.

44 Viel Lärmens um Nichts.

Pedro. Nun, wie siehts, Graf? — Warum so schwermüthig?

Klaudio. Nicht schwermüthig, gnädiger Herr.

Pedro. Was denn? — Krank?

Klaudio. Auch das nicht.

Beatrice. Der Graf ist weder schwermüthig, noch krank, noch lustig, noch wohl; aber höflich, Graf, höflich wie eine Pomeranze, und ein wenig von eben so eifersüchtiger Farbe.

Pedro. Wirklich, Fräulein, ich glaube, Sie haben es errathen; ob ich gleich schwören wollte, daß er unrecht hat, wenn er's ist. Hier, Klaudio, ich habe in deinem Namen um deine Liebste geworben, und die schöne Hero ist gewonnen. Ich habe mit ihrem Vater gesprochen, und seine Einwilligung erhalten. Bestimme ihn deinen Hochzeittag; ich wünsche dir herzlich Glück dazu.

Leonato. Herr Graf, ich gebe Ihnen meine Tochter, und mit ihr mein Vermögen. Seiner Gnaden hat die Heyrath gemacht; und des Himmels Gnade sage Amen! dazu.

Beatrice. Reden Sie doch Graf; die Reihe ist an Ihnen.

Klaudio. Schweigen ist der beste Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte, wie sehr ich es bin. Gnädiges Fräulein, wie Sie die meinige sind, so bin ich der Ihrige; ich gebe mich selbst um Ihre Willen hin, und sehne mich nach der Auswechselung.

Beatrice. Rede doch, Base, oder wenn du nicht

kannst, so stopf ihm den Mund mit einem Kuss,
und laß ihn auch nichts sagen.

Pedro. Wahrhaftig, Fräulein, Sie haben ein
recht fröhliches Herz.

Beatrice. O ja, gnädiger Herr, ich weiß es ihm
Dank, dem närrischen Dinge; es hält sich immer an
der Windseite des Kummers. Meine Base sagt es
ihm ins Ohr, daß er in ihrem Herzen ist.

Klaudio. Ja, das thut sie, Base.

Beatrice. Lieber Gott! wie sich das paart! —
So kommt Jedermann unter die Haube, nur ich
nicht; ich muß mich von der Sonne brennen las-
sen; *) ich muß nun wohl im Winkel sitzen, und
rufen: Heyda! schaff mir einen Mann!

Pedro. Fräulein Beatrice, ich will Ihnen einen
schaffen.

Beatrice. Ich möchte lieber einen, den mir Ihr
Vater geschafft hätte. Haben Ihre Gnaden nicht
etwa einen Bruder, der Ihnen ähnlich ist? — Ihr
Vater schafte herrliche Ehemänner, wenn ein ehrl-
iches Mädchen nur daran kommen könnte!

Pedro. Wollen Sie mich haben, Fräulein?

Beatrice. Nein, gnädiger Herr, ich müßte denn
einen andern daneben für die Werkeltage haben kön-

*) *to go to the world* (in die Welt gehen) ist eine Redens-
art, die Shakespear auch anderswo vom Heyrathen
braucht; nur sieht man nicht, warum er das Verbren-
nen der Sonne jenem entgegen setzt. Johnson muth-
maßt daher, es solle vielleicht stehen: *Thus goes everi one
to the wood*: „So findet Jedermann im Walde sein Ob-
dach.“

46 Viel Lärmens um Nichts.

nen. Ihre Gnaden sind zu kostbar, um Sie für Alltage zu tragen. Aber ich muß Ihre Gnaden sehr um Vergebung bitten; ich bin nun einmal dazu geboren, lauter lustiges Zeug, und nichts gescheites zu sprechen.

Pedro. Nichts mißfällt mir so sehr, als Ihr Stillschweigen. Lustigkeit kleidet Sie am besten; denn ganz gewiß sind sie in einer lustigen Stunde geboren.

Beatrice. Nein; wahrhaftig, gnädiger Herr, meine Mutter weinte laut. Aber es tanzte eben ein Stern, und unter dem ward ich geboren — Glück zu, Vetter und Base!

Leonato. Richte, wollen Sie so gut seyn, und das besorgen, wovon ich Ihnen gesagt habe?

Beatrice. O! ich bitt' um Vergebung, Onkel. Ich empfehle mich Ihrer Gnaden.

(geht ab.)

Pedro. Wahrhaftig! ein angenehmes, lebhaftes Fräulein.

Leonato. Sie hat wenig von dem melancholischen Temperament in sich, gnädiger Herr. Sie ist niemals ernsthaft, als wenn Sie schläft, und auch da nicht einmal; denn meine Tochter sagt mir, sie träume oft närrisches Zeug, und wache vom Lachen auf.

Pedro. Sie kanns nicht leiden, wenn man ihr von einem Manne sagt.

Leonato. Um alles in der Welt nicht; Sie spottet alle ihre Liebhaber von sich weg.

Pedro. Das wäre eine vortrefliche Frau für Benedikt!

Leonato. Behüte Gott! gnädiger Herr, sie würden einander in der ersten Woche toll schwätzen.

Pedro. Graf Claudio, wenn gedenken Sie ihre Braut zur Kirche zu führen?

Klaudio. Morgen, gnädiger Herr. Die Zeit geht auf Krücken, bis die Liebe im Besitz aller ihrer Rechte ist.

Leonato. Nicht eher bis Montag, mein lieber Sohn; es sind gerade noch acht Tage; und auch diese Zeit ist noch immer zu kurz, um alles so zu veranstellen, wie ich es gerne hätte.

Pedro. Ha! Sie schütteln den Kopf über einen so langen Aufschub! — Aber ich stehe dir dafür, Claudio, wir wollen unterdeß keine lange Weile haben. Ich will in der Zwischenzeit eine herkulische Arbeit übernehmen, und Signor Benedikt und Fräulein Beatrice sterblich in einander verliebt machen. Ich machte gar zu gern ein Paar aus ihnen; und ich habe die beste Hoffnung, damit zu Stande zu kommen, wenn ihr drey mir dazu behülflich seyn, und die Rollen spielen wollt, die ich einem Jeden geben will.

Leonato. Ich bin zu Ihren Diensten, gnädiger Herr, und sollt' es mich zehn schlaflose Nächte kosten.

Klaudio. Ich auch, gnädiger Herr.

Pedro. Und Sie auch, liebenswürdige Hero?

Hero. Ich will alles thun, was mit Ehren ge-

schehen kann, um meiner Base zu einem braven Manne zu verhelfen.

Pedro. Und Benedikt ist noch keiner von den hoffnungsloseten Männern, die ich kenne. So viel kann ich wenigstens zu seinem Ruhme sagen, daß er von edler Abkunft, bekannter Tapferkeit, und bewährter Redlichkeit ist. Ich will Sie's lehren, Fräulein, wie Sie es Ihrer Base beybringen sollen, daß sie in Benedikt verliebt werde; und ich will, mit euer beyder Hülfe Benedikt so bearbeiten, daß er trotz seinem schnellen Witze und seinem eckeln Gau-men in Fräulein Beatrice verliebt werden soll. Bringen wir das zu Stande, so ist Cupido kein Bogenschütze mehr; sein Ruhm wird auf uns fallen, denn wir sind dann die einzigen Liebesgötter. Kommt mit mir hinein; ich will euch meinen Plan sagen.

(Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Ein andres Zimmer in Leonato's Hause.

Don Juan. Borachio.

Don Juan. Nun ist es richtig; der Graf Claudio heyrathet Leonato's Tochter.

Borachio. Ja, gnädiger Herr; aber ich kann noch einen Querstrich dadurch machen.

Don Juan. Jeder Querstrich, jeder Schlagbaum, jedes Hinderniß wird eine Arznei für mich seyn. Ich bin krank von Haß gegen ihn; und alles, was seinen Neigungen entgegen läuft, geht mit den

meinigen auf Einem Pfade. Wie kannst du denn durch diese Heyrath einen Querstrich machen?

Borachio. Auf keine ehrliche Art, gnädiger Herr, aber so verdeckt, daß Niemand den mindesten Argwohn auf mich werfen soll.

Don Juan. Wie denn? — Mach es kurz.

Borachio. Ich denke, gnädiger Herr, ich sagte Ihnen schon vor einem Jahr, wie weit ich es in der Gunst der Jungfer Margarethe, des Kammermädchens beym Fräulein Hero, gebracht habe.

Don Juan. Ich erinnre mich.

Borachio. Ich kann sie, in welcher Stunde der Nacht ich will, bestellen, daß sie aus ihrer Fräulein Kammerfenster heraussehe.

Don Juan. Und was ist denn darin für Leben, um der Tod dieser Heyrath zu seyn?

Borachio. Das ist alsdann Ihre Sache, aus diesem Umstande Gift zu ziehen. Sie gehen, zum Exempel, zum Prinzen, Ihrem Bruder, und sagen ihm, daß es ihm wenig Ehre machen werde, einen so braven Cavalier, wie Claudio — dessen Verdienste Sie dann mächtig erheben müssen — mit einer so unzüchtigen Person, wie Hero, zu verheyrathen.

Don Juan. Und was soll ich ihm für einen Beweis davon geben?

Borachio. Beweis genug, den Prinzen zu betriegen, Claudio zu quälen, Hero zu Grunde zu richten, und Leonato ums Leben zu bringen. Was verlangen Sie mehr?

(Fünfter Band.)

D

50 Viel Lärmens um Nichts.

Don Juan. Kann ich ihnen nur Verdruss machen, so soll mir nichts zu viel seyn.

Borachio. Nun wohl, so suchen Sie eine bequeme Stunde, in der Sie mit Don Pedro und mit Claudio allein sprechen können. Sagen Sie Ihnen, Sie wüßten, Hero liebe mich; stellen Sie sich sehr eifrig für den Prinzen sowol als für Claudio, und thun Sie, als ob nichts anders, als Ihre Sorge für die Ehre Ihres Bruders, der diese Heyrath gemacht, und seines Freundes, der so schändlich durch die Maske der Unschuld hintergangen werde, Sie zu dieser Entdeckung bewogen habe. Sie werden Ihnen schwerlich ohne Beweis glauben; erbiten Sie sich also, sie zu Augenzeugen zu machen. Sie sollen mich alsdann vor ihrem Kammerfenster sehen, und hören, wie ich Margarethen Hero nenne, wie Margarethe mich Borachio nennt; und lassen Sie sie dieß gerade die Nacht vor dem bestimmten Hochzeitstage sehen. Ich will indeß schon Anstalt machen, daß Hero um diese Zeit abwesend seyn soll. Kurz, es sollen sich so wahrscheinliche Beweise von Hero's Untreue zeigen, daß Eifersucht Ueberzeugung scheinen, und alle Zurüstungen unnütz werden sollen.

Don Juan. Es mag auch noch so viel Unheil daraus entstehen, so will ich doch deinen Entwurf ausführen helfen. Spiele deine Rolle gut, und tausend Dukaten sollen deine Belohnung seyn.

Borachio. Seyn Sie nur standhaft bey der Anklage; von meiner Rolle will ich gewiß keine Schande haben.

Don Juan. Ich will gleich gehn und mich erkundigen, was für einen Tag sie zur Hochzeit ange-
setzt haben.

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Leonato's Garten.

Benedikt. Ein Bedienter.

Benedikt. Höre doch!

Bedienter. Gnädiger Herr.

Benedikt. In meinem Kammerfenster liegt ein
Buch; bringe mir das hieher in den Garten.

Bedienter. Ich bin schon hier, gnädiger Herr.

(Geht ab.)

Benedikt. Das weiß ich; aber ich will dich fort
haben, und hernach wieder hier — — Mich wun-
dert doch, wie es möglich ist, daß einer, der es ge-
sehen hat, was ein verliebter Mensch für ein närris-
ches Geschöpf ist, und der solche schaaale Thorheiten
an andern lange genug belacht hat, zuletzt der Ge-
genstand seiner eignen Verachtung, und selbst ver-
liebt werden kann! Und ein solcher Mann ist Klau-
dio. Ich weiß die Zeit, da Trommel und Quer-
pfeifen die einzige Musik waren, die er leiden konnte;
und jetzt hörte er lieber Flöten und Tambourins. Ich
weiß die Zeit, da er zehn Meilen zu Fuß gegangen
wäre, um eine schöne Wafferrüstung zu sehen; und
jetzt kann er zehn Nächte ohne Schlaf zubringen, um
einen neuen Schnitt von einem Wams auszusinnen.

52 Viel Lärmens um Nichts.

Sonst sprach er ungetünfelt, platte, gesunde Vernunft, wie ein ehrlicher Mann und ein Soldat; und nun ist er ein Wortklaubler worden, und seine Worte sind, wie ein närrisch ausgedachtes Gastmahl; lauter seltsame und fremde Gerichte. Sollt' ich, so lange ich noch mit diesen Augen sehe, mich jemals so verwandeln? Ich kanns nicht sagen; aber ich glaube doch, es ist unmöglich. Ich will nicht dafür schwören, daß mich die Liebe nicht in eine Auster verwandeln könne; aber darauf wollt' ich doch wohl einen Eid ablegen, daß sie mich vorher in eine Auster verwandeln muß, ehe sie einen solchen Narren aus mir machen soll. Dieses Frauenzimmer ist schön, das thut mir noch nichts; ein andres ist wichtig, das thut mir auch nichts; eine dritte tugendhaft, das thut mir noch immer nichts; bis sich alle Vollkommenheiten in Einem einzigen Frauenzimmer vereinigen, soll kein einzelnes Mädchen Gnade vor mir finden. Reich muß sie seyn, das ist ausgemacht; klug, oder ich bedanke mich dafür; tugendhaft, oder ich thue gewiß kein Wort auf sie; schön, oder ich möchte sie nicht ansehen; sanft, oder bleib mir vom Leibe; edel, oder ich wollt' sie nicht, wenn sie auch sonst ein Engel wäre; angenehm im Umgange, vollkommen in der Musik; und wenn sie das alles ist, so sey ihr Haar von welcher Farbe es Gott gefällt! — Ha! da kömmt der Prinz und Herr Amor. Ich will mich in diese Laube verbergen. (Er geht beyseite.)

Achter Auftritt.

Don Pedro. Leonato. Claudio. Balthasar.

Don Pedro. Sagen Sie, wollen wir dieß Stück anhören?

Claudio. Mit Vergnügen, gnädiger Herr — Wie still der Abend ist, als ob er es mit Fleiß wäre, um die Harmonie zu begünstigen!

Don Pedro. (leise) Sehen Sie wohl, daß sich Benedikt dort versteckt hat?

Claudio. O! sehr wohl, gnädiger Herr. Wenn die Musik vorbei ist, so wollen wir mit dem entdeckten Fuchs schon fertig werden.

Pedro. Komm, Balthasar, wir wollen das Lied noch einmal hören.

Balthasar. O! gnädiger Herr, nöthigen Sie mich nicht, mit einer so schlechten Stimme der Musik mehr als einmal Schande zu machen.

Pedro. Eine bescheidne Meynung von sich selbst ist allezeit die Eigenschaft wahrer Talente. Ich bitte dich, singe doch, und laß mich nicht länger darum anhalten.

Balthasar. Nun, weil Sie vom Anhalten sprechen, so will ich singen; denn mancher Freywerber hält um eine Person an, die er nicht dessen für würdig erkennt, und hält doch an, und schwört doch, er liebe sie.

Pedro. O so mache doch! oder willst du ja mehr Worte machen, so thu es nach Noten.

Balthasar. Notiren Sie sich das, ehe Sie meine Noten hören: keine einzige von meinen Noten verdient, daß man Notiz davon nimmt.

Pedro. Das sind ja lauter Fragen, *) die er da spricht, Notiren, und Noten, und Notiz!

Benedikt. (für sich) Nun, o göttliche Harmonie! nun ist seine Seele in Verzücung! — Ist es nicht seltsam, daß Schlafgedärme menschliche Seelen aus ihren Leibern ziehen können? — Gut, trinkt einmal für mein Geld, wenn Ihr fertig seyd.

Lied.

Seufzt, Mädchen, seufzt doch nicht so sehr,
 Daß Männer treulos handeln,
 Halb auf dem Land', halb auf dem Meer,
 Stets Sinn und Neigung wandeln.
 Hört auf zu sehn, und laßt sie gehn,
 Laßt eure Lust nichts stören;
 Seyd keck und froh, laßt, Ach und O!
 In Hensa! sich verkehren.
 Singt keine Lieder, singt nicht mehr,
 Um euer Leid zu klagen;
 Nie waren Männer ehrlicher,
 Seit Bäume Blätter tragen.
 Hört auf zu sehn, ic. ic.

Pedro. Bey meiner Ehre, ein hübscher Gesang.

Balthasar. Und ein schlechter Sänger, gnädiger Herr.

*) In dem Englischen Worte, *crochets*, liegt ein Doppelsinn; denn in der Musik bedeutet es Viertelnoten.

Pedro. O nein, wahrhaftig! für den Nothfall singst du gut genug.

Benedikt. (beiseite) Wär' es ein Hund gewesen, der so geheult hätte, so hätten sie ihn hängen lassen; Gott gebe nur, daß seine schlechte Stimme kein Unglück bedeute! Eben so gern hått' ich den Nachtrauben gehört, es möchte auch noch so viel Unheil darauf erfolgt seyn.

Pedro. Ja, wirklich — — Höre, Balthasar, schaff uns doch recht hübsche Musik; wir möchten gern eine morgen Abend vor des Fräulein Hero Kammerfenster machen.

Balthasar. So gut ich nur kann, gnädiger Herr.

(Er geht ab.)

Pedro. Leb' indessen wohl — — Waren Sie es nicht, Leonato, der mir heute sagte, Ihre Nichte Beatrice sey in Signor Benedikt verliebt?

Klaudio. (leise zu Pedro) Ha! nur weiter, nur weiter, der Vogel sitzt! — (laut) Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß dieses Fräulein in Jemand verliebt werden könnte.

Leonato. Ich wahrlich auch nicht. Aber das Wunderbarste ist, daß sie es in den Signor Benedikt ist, den sie, dem äußerlichen Scheine nach, immer so sehr verabscheut hat.

Benedikt. (für sich) Ist's möglich? — kömmt da der Wind her?

Leonato. Bey meiner Treue, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich sonst davon denken soll; als

daß sie bis zur Raserey in ihn verliebt ist; es übersteigt alles, was man sich nur einbilden kann.

Pedro. Vielleicht ist es nur Verstellung.

Klaudio. In der That, das ist sehr wahrscheinlich.

Leonato. O Himmel! Verstellung? — Wenn das Verstellung ist, so kam gewiß noch keine Liebe der Natur so nahe, als diejenige, die sie äußert.

Pedro. Und was für Zeichen einer so heftigen Liebe haben Sie denn an ihr bemerkt?

Klaudio. (leise) Nur den Angel gut besteckt! der Fisch wird schon anbeissen.

Leonato. Was für Zeichen? — — Sie sitzt Ihnen da, — meine Tochter sagte Ihnen ja, wie.

Klaudio. Es ist wahr, sie sagte es.

Pedro. Wie denn? wie? — o! sagen Sie doch! — Sie setzen mich in Erstaunen; ich hätte gedacht, ihr Herz wäre gegen alle Anfälle der Liebe unüberwindlich.

Leonato. Ich hätte darauf geschworen, gnädiger Herr, besonders gegen Benedikt.

Benedikt. (für sich) Wenn das der alte Graubart da nicht sagte, so würd' ich es für Erdichtung halten; aber es ist unmöglich, daß Schelmeren sich in solch ein ehrwürdiges Ansehn verkleiden sollte.

Klaudio. (lachte) Er hat schon angebissen; nur weiter.

Pedro. Sie hat doch Benedikt noch nichts von ihrer Neigung merken lassen?

Leonato. O nein! und sie schwört, das nie zu thun. Das ist eben ihre Quaal.

Klaudio. Freylich, das ist wahr; so sagte mir auch Ihre Tochter. Soll ich, sagt sie, die ich ihn so oft mit Verachtung abgefertigt habe, soll ich ihm jetzt schreiben, daß ich ihn liebe?

Leonato. Das sagt sie, wenn sie einen Brief an ihn angefangen hat. Denn sie steht wohl zwanzigmal in der Nacht auf, setzt sich im Nachthemde hin, und schreibt einen ganzen Bogen voll — Meine Tochter sagt uns alles.

Klaudio. Nun? *)

Leonato. O! sie zerriß den Brief in tausend Halbpfenningstückchen **) , und schimpfte auf sich selbst, daß sie so schamlos seyn könnte, an Jemand zu schreiben, von dem sie gewiß wisse, daß er ihrer spotten werde. Ich beurtheile ihn nach mir selbst, sagte sie; denn ich würde ihn aushöhnen, wenn er mir schriebe; ja, ob ich ihn gleich liebe, so thät ichs doch.

*) Bey Gelegenheit des Bogens Papier (*a sheet*) erinnert Klaudio den Leonato an einen Spaß, den ihnen Hero erzählt hätte, und der in einem Wortspiele mit dem Worte *sheet* liegt, welches auch ein Bettuch heißen kann: *she found Benedick and Beatrice between the sheet.*

**) Theobald erklärt dies für eine Anspielung auf die alten Silberpfenninge, die kreuzweise einen Einschnitt hatten, und folglich in zwey oder vier Stücke zerbrochen werden konnten, die dann kleinere Münze ausmachten.

Klaudio. Hernach fällt sie auf ihre Knie, weint, schluchzt, schlägt sich auf die Brust, rauft sich die Haare aus, betet, flucht: o liebster Benedikt! — Himmel! gieb mir Geduld!

Leonato. Freylich, das thut sie, wie meine Tochter sagt; und 'es ist wirklich so weit mit ihr gekommen, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, sie möchte sich in der Verzweiflung selbst zu nahe thun. Es ist alles sehr wahr.

Pedro. Es wäre doch gut, wenn Benedikt es von Jemand anders erführe, da sie es ihm selbst nicht entdecken will.

Klaudio. Wozu das? — Er würde einen Spaß daraus machen, und das arme Fräulein desto ärger quälen.

Pedro. Wenn er das thäte, so wär' es ein verdienstlich Werk, ihn zu hängen. Sie ist ein vortrefliches, angenehmes Frauenzimmer, und auffer allem Zweifel tugendhaft.

Klaudio. Und ungemein verständig.

Pedro. In allen andern Dingen, nur nicht darin, daß sie in Benedikt verliebt ist.

Leonato. O! gnädiger Herr, wenn Verstand und Blut in einer so jungen Person gegen einander kämpfen, so haben wir zehn Exempel gegen Eins, daß das letztere den Sieg erhält. Es ist mir Leid um sie; und dazu hab' ich alle Ursache, weil ich ihr Oheim und Fürmund bin.

Pedro. Ich wollte, es wär' ihr eingefallen, sich in mich zu verlieben; ich hätte alle Bedenklichkeiten

beyseite gesetzt, und sie zu meiner Hälfte gemacht. Man muß wirklich Benedikt davon unterrichten, und hören, was er dazu sagt.

Leonato. Meynen Sie, daß das gut wäre?

Klaudio. Hero glaubt einmal für gewiß, es werde ihr Tod seyn; denn sie sagt, sie sterbe, wenn er sie nicht wieder liebe, und sie wolle lieber sterben, als ihm ihre Liebe entdecken; und wenn er sich auch um sie bewürbe, so wolle sie lieber sterben, ehe sie nur das geringste von dem gewöhnlichen widersprechenden Tone nachlassen wolle, worin sie mit ihm umzugehen pflegt.

Pedro. Sie hat Recht. Wenn sie ihm ihre Neigung merken liesse, so könnte er sie leicht mit Verachtung abweisen; denn der Mann hat, wie ihr alle wißt, eine übermüthige Denkungsart.

Klaudio. Er ist sonst ein hübscher Mann.

Pedro. Er hat freylich eine sehr vortheilhafte Bildung.

Klaudio. Ganz gewiß, und, wie mich dünkt, auch viel Verstand.

Pedro. Er giebt allerdings einige Funken von sich, die wie Blitz aussehen.

Leonato. Und ich halt' ihn auch für tapfer.

Pedro. Wie Hektor, das versichr' ich Ihnen, und nach der Art, wie er sich aus Zwistigkeiten herauszuwickeln weiß, muß man urtheilen, daß er Klugheit besitzt; denn entweder weicht er ihnen mit grosser Vorsichtigkeit aus, oder unterzieht sich ihnen mit christlicher Furcht.

Leonato. Wenn er Gott fürchtet, so muß er nothwendig friedfertig seyn; und wenn er den Frieden bricht, so hat er alle Ursache, mit Furcht und Zittern eine Schlägeren einzugehen.

Pedro. Und das thut er auch; denn der Mann fürchtet Gott, ob er gleich, seiner freyen Scherze wegen, nicht dafür angesehen wird. Es mag nun seyn wie es will, so dauert mich Ihre Richte. Wollen wir gehn und Benedikt aufsuchen, und ihm von ihrer Liebe sagen?

Klaudio. Sagen Sie es ihm ja nicht, gnädiger Herr. Man muß ihr diese Schwachheit auszureden suchen.

Leonato. O! das ist unnöthlich; ihr Herz würde eher brechen.

Pedro. Nun, wir wollen hören, was Ihre Tochter weiter davon sagt, und sichs indes verkuhlen lassen. Ich liebe Benedikt, und wollte, daß er sich selbst mit aller Bescheidenheit prüfen, und einsehen möchte, wie wenig er es verdient, eine so liebenswürdige Frau zu bekommen.

Leonato. Wollen wir gehn, gnädiger Herr? Das Mittagessen ist schon fertig.

Klaudio. *(beiseite)* Wird er hiedurch nicht bis zum Unsinn in sie verliebt, so will ich mir selbst mein Tage nichts mehr glauben.

Don Pedro. *(leise zu Leonato)* Man muß sie in dem nämlichen Netze zu fangen suchen, und das muß durch Ihre Tochter und ihr Kammermädchen geschehen. Es wird ein Spaß seyn, wenn Eins das

Andre in sich verliebt glaubt, und doch nichts daran ist. Das ist die Scene, die ich sehen möchte; es wird eine wahre Pantomime seyn. Wir wollen sie herschicken, ihn zu Tische zu rufen.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Benedikt allein; hernach Beatrice.

Benedikt. Das kann keine Schelmerey seyn; das Gespräch war zu ernsthaft. — Sie haben die Gewisheit der Sache von Hero. Sie scheinen, das Fräulein zu bedauern; und ihre Leidenschaft scheint den äussersten Grad erreicht zu haben — In mich verliebt! — O! das muß erwiedert werden! — Ich höre, wie man mich tadelt. Sie sagen, ich werde übermüthig werden, wenn ich merke, daß sie mich liebe; auch sagen sie, sie werde eher sterben, als ihre Zuneigung gegen mich äuffern — Ich dachte mich nie zu verheyrathen — Aber man soll mich nicht für übermüthig halten! — Glücklich sind die, die es hören, was man an ihnen aussetzt, und sich darnach bessern können! — Sie sagen, das Fräulein sey schön; das ist eine Wahrheit, die ich mit bezeugen kann; und tugendhaft — allerdings, ich kann nichts dawider sagen — und klug, ausser darin, daß sie in mich verliebt ist — Ja wahrhaftig, das ist eben kein Zuwachs ihres Verstandes; aber doch auch eben kein Beweis ihrer Thorheit; denn ich will wieder ganz abscheulich in sie verliebt seyn. — Freylich werden wohl etliche alberne Spässe und abge-

droschne witzige Einfälle an mir verbraucht werden, weil ich mich bisher immer über das Heyrathen lustig gemacht habe; aber kann sich der Appetit nicht ändern? Man pflegt oft in seiner Jugend eine Speise zu lieben, die man im Alter nicht ausstehen kann. Soll sich ein ehrlicher Mann durch Poffen und Sentenzen, und jene Papierkugeln des Gehirns aus der ebenen Bahn seiner Laune her austreiben lassen. Nein! die Welt muß bevölkert werden. Als ich sagte, ich wollt' als Junggeselle sterben, dacht' ich es nicht zu erleben, daß ich noch eine Frau nehmen würde. Da kommt Beatrice. Wahrhaftig, sie ist ein sehr hübsches Mädchen; ich bemerke schon einige Zeichen der Liebe an ihr.

Beatrice. Wider meinen Willen hat man mich hergeschickt, Sie zum Essen zu rufen.

Benedikt. Schönste Beatrice, ich dank' Ihnen für Ihre Mühe.

Beatrice. Es kostete mich eben so wenig Mühe, diesen Dank zu verdienen, als Sie, ihn mir zu sagen. Wär' es mühsam gewesen, so wär' ich nicht gekommen.

Benedikt. Dieß Gewerbe hat Ihnen also Vergnügen gemacht?

Beatrice. Ja, gerade so viel, als sie auf eine Messerspitze nehmen können, um einer Dohle damit den Kropf zu würgen. — Sie haben wohl keinen Appetit, mein Herr; leben Sie wohl.

(Sie geht ab.)

Benedikt. Ha! — „Wider meinen Willen hat